

WAS SIND VERKAPPTTE RELIGIONEN?

Die Musikanten der Weltweisheit

Hat Bücherschreiben noch Sinn?

Die Frage hat nichts zu tun mit der Not der „geistigen Arbeiter“ Wenn statt 35 000 Büchern im Jahr nur noch 20 000 und statt 2000 Blättern nur 800 erscheinen könnten, hätte der Zustand seine Vorteile. Die Hochachtung vor dem Menschen, der Bücher schreiben konnte, nur weil er Bücher schreiben konnte, bestand ja nur so lange zu Recht, als das Schreiben das Privileg Weniger und jedes Buch ein Beitrag zum „Gedächtnis der Menschheit“ war. Das ist heute längst nicht mehr der Fall. Völker und Menschheit wären vielleicht ganz froh, wenn sie einiges vergessen könnten.

Das geistige Leben ist ja nicht nur für die Leute da, die davon ihr tägliches Brot essen. Man kann Schopenhauer mit seinem Wunsche, daß wir auf allen Gebieten nur wenige, aber vortreffliche Bücher hätten, allzu unbescheiden finden. Man braucht den Wert des breiten Unterbaues auch im Geistigen nicht zu unterschätzen; und wird dennoch sagen müssen, daß eine Drosselung der Produktion in Büchern, Zeitungen, Zeitschriften und Doktoren der Philosophie — ich bin auch einer — nicht Erdrosselung des geistigen Lebens ist.

Sie könnte das Gegenteil sein. Sie könnte regeres Leben sein, sogar äußerlich, wirtschaftlich. Das geistige Leben könnte rentabler werden, gerade dadurch, daß es noch unrentabler geworden ist als es war. Wird heute ein junger Mensch, der bei günstigerer Wirtschaftslage sich der Weltweisheit und den schönen Künsten ergeben hätte, statt dessen Bankdirektor, so wird er wahrscheinlich Bücher lesen und keine schreiben. Die Zahl der Schreibenden vermindert, die der Lesenden vermehrt — was könnte erwünschter sein?

Die Frage nach dem Sinn hat mit der nach dem Lohn nur insofern zu tun, als Kopf auf Körper angewiesen ist. Es macht so viel nicht aus, ob sich Bücherschreiben äußerlich ebenso schlecht oder noch etwas schlechter lohnt als von jeher. Die

Frage ist nur: lohnt es sich innerlich? Kann ein Buch noch wirken?

Wirken hat mit dem Erfolg umgekehrt zu tun, als man gemeinhin annimmt. In der guten alten Zeit, vor dem Kriege, beklagte sich der Bücherschreiber grämlich über die Tücke der Verleger, die ihn ablehnten, über die Grausamkeit der Rezensenten, die ihn heruntermachten, über die Böswilligkeit von Kritikern, die ihn totschiessen und über die Blödigkeit des Publikums, das ihn nicht las. Er glaubte sich durch rohe, körperliche, kapitalistische Gewalten vom Wirken abgeschnitten.

Sein Kollege von heute ist viel unglücklicher daran. Er glaubt und klagt, daß seine Verleger nicht genug für ihn tun, daß seine Kritiker und Rezensenten seine Bedeutung nicht genug unterstreichen, daß sein Publikum ihn nicht genug liest. Das heißt: er spürt in seinem und trotz seinem Erfolg, daß er nicht wirkt und nichts ändert.

Warum? Weil es ihm zu leicht gemacht worden ist. Tatsächlich war es vielleicht noch zu keiner Zeit weniger schwierig als heute zu Wirkung und Geltung zu gelangen; und gerade weil es so leicht ist zu „wirken“, scheint es unmöglich zu wirken.

Von jeder Plakatsäule droht ein neuer, besonderer Weltumsturz, schreien Enthüllungen, locken frisch entdeckte Dimensionen. Die Folge ist, daß sich niemand mehr darüber aufregt; außer den Leuten natürlich, die von ihrer Aufregung leben, den — ich bin einer — Journalisten.

Wir sind überfüttert mit Gedanken. Das Bilderbuch verdrängt das Buch und das ideale Bilderbuch, der Film, frißt sie beide auf.

Glückliche Zeiten, als die Menschheit noch in Irrtümern befangen war! Wir hingegen stöhnen unter der Last von einigen Schock Meinungen, von denen jede einzelne nicht Unrecht hat und die doch weder einzeln, noch mitsammen das Gefühl der Wahrheit geben.

Man könnte meinen, diese Schwierigkeit sei mehr physikalischer Art. Schließlich und endlich müsse es doch gelingen, alle diese „Richtigkeiten“ entweder durch eine einzige große

Wahrheit zu besiegen oder zu einer einzigen großen Wahrheit zusammenzufassen.

Die Wahrheit vorstürmen zu lassen, die Richtigkeiten aus dem Felde zu schlagen, kurz, der Situation durch einen entscheidenden Sieg ein Ende zu machen ist unmöglich. Und, so resigniert es klingt: das ist eine der Tatsachen, die unserer Zeit Ehre machen. Denn wenn auch keine von den Anschauungen, mit denen wir heute so reichlich überschüttet werden, uns ganz genug tut und wenn sie alle auch weit entfernt sind, uns zu befriedigen, so ist es ihnen dafür um so gründlicher gelungen, uns anspruchsvoll zu machen. Wir wollen nicht verzichten, wollen nichts opfern von dem, was wir erkannt haben. Alle Verstandesenergie, die auf uns einspricht, uns ihre besondere Richtigkeit als Wahrheit aufzureden, die Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen trachtet, beweist uns immer auch zugleich ihr eigenes Gegenteil. Jede Verkündigung, die durch Sieg das Feld behalten, uns überreden will, auf einen Teil unserer Erkenntnisse einfach Verzicht zu tun, um zur Wahrheit und Festigkeit zu kommen, vermehrt nur die Zahl unserer Möglichkeiten des Denkens um noch eine. Wir alle sehnen uns nach dem Gesetz, dem absoluten — und bleiben doch Relativisten, die das Eine ohne das Andere nicht denken und fühlen können, die von jedem Gedanken auch in sein Gegenteil geworfen werden. Unser Gewissen ist nicht einfach dadurch zu befriedigen, daß wir ihm einen Teil unseres Wissens opfern. Diese Befriedigung wäre nicht von Bestand, weil sie — gewissenlos wäre. Denn einen Teil unseres Wissens unterdrücken, vergessen, nicht mehr wissen wollen, um der Ruhe unserer selbst oder der Welt willen, unserem inneren oder äußeren Wohlergehen zuliebe, das hieße uns selbst aufgeben. Es wäre geistiger Selbstmord: die einzige Todsünde, die keine Religion verzeiht, weil sie nicht wieder gut gemacht werden kann. Trotzdem es an Verführung dazu nicht fehlt, erliegen ihr wenige. Der Sieg einer Anschauung, der wir wieder alle innerlich ohne Einschränkung verbunden sind, wäre heute nur möglich auf Grund einer letzten Verzweiflung am Denken überhaupt, einer tabula rasa des Geistes; nein, erst auf

Grund einer tiefen Gleichgültigkeit, der sogar ihre eigene Verzweiflung schon gleichgültig geworden wäre. Das aber ist nicht unser Zustand. Wenn wir verzweifelt sind, dann nicht, weil wir an gar nichts mehr glauben könnten, weil uns alles gleichgültig geworden ist; sondern gerade umgekehrt, weil wir zu vieles einsehen müssen.

Weder durch teilweises Vergessen, noch durch die *tabula rasa* kann uns Wahrheit kommen, die uns erfüllen und uns sich zu eigen machen könnte. Sie darf unser Wissen nicht leugnen; sie muß es aufnehmen und enthalten. Nicht rückwärts auf ein Alleingültiges, sondern vorwärts zum Allgemeingültigen führt unser Weg. Alles andere, wie erhaben und tiefsinnig es sich auch gebärde, ist geistiger Selbstmordversuch.

Das Allgemeingültige sucht heute unsere Philosophie in verschiedener Art. Die ältere Weltweisheit der Universitäten strebt dahin, indem sie einfach die Sechs- und Siebensilber der Fachterminologie immer neu paart oder neu teilt. Man könnte sie die chemische Philosophie nennen. Sie geht mit ihren Begriffen und Formeln um, wie eine Chemie ohne Grenzen und Gesetze, in der sich alles binden, alles scheiden, alles aufeinander zurückführen läßt. Für uns hat dieses Gesellschaftsspiel unter Berufsgenossen, das zwar steril, dafür aber ohne Anspruch auf geistige Welteroberung ist, nur auf Umwegen Bedeutung.

Anders und unserem Thema näher steht schon die jüngere akademische Weltweisheit. Sie versucht tatsächlich wieder, die ganze Welt zu erfassen, zu beleuchten und zu deuten, aber auf eine vereinfachte Art: nämlich am Typus. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie mit aller Kraft wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt, statt des Begriffes. Doch erstarrt ihr der lebendige Mensch mit seinem Reichtum vorzeitig zum Typ, nämlich gleich zu Anfang. In diesem besonderen Teil unserer heutigen Philosophie sind die Typen immer vor den Einzelheiten da: Arbeitswerkzeug, statt Arbeitsergebnis.

Dadurch wird (neben anderen Nachteilen) besonders eine Gefahr jeder Philosophie überstark: daß nämlich nicht die Welt, das Ursprüngliche, sondern die anderen Weltanschauungen, das

Abgeleitete, Grundlage und Ziel des Denkens werden. Es entsteht eine Philosophie über die andere Philosophie; Philosophie zur zweiten, dritten, zehnten Impotenz; Bücherkritik, statt Weltanschauung. Das Denken in Typen wird zur bloßen Demonstration am Phantom, zu einer geistigen Gymnastik, die ebenso akademisch-alexandrinisch versandet, wie die chemische Philosophie.

Daß auch im Denken jede Aktion Reaktion ist, daß jede Weltanschauung zugleich Nach-Denken, Kritik anderer Weltanschauung ist, braucht man dabei ebensowenig zu übersehen, wie die andere Tatsache, daß Bücher die Hauptquelle unserer Kenntnis der Vergangenheit sind. Nur fragt es sich, ob sie benutzt werden als Prüfsteine oder als Grundsteine. Ein lehrreiches Beispiel bietet Schopenhauer. Sein Bannfluch über die „Windbeutel“ Hegel und Fichte ist ohne Wirkung verhallt, was Reaktion an ihm war, hat seine Bedeutung verloren. Wäre nur sie sein Ziel gewesen, er wäre heute ebenso vergessen, wie unsere chemische Philosophie in fünfzig Jahren vergessen sein wird. Aber seine Reaktion war nur Kehrseite seiner Aktion, welche die Welt als Willen und als Vorstellung zu erweisen sich mühte. Unsere heutige Philosophie jedoch bezieht ihren ersten Antrieb immer aus der Reaktion. Sie philosophiert im Hauptpunkt die Werke der anderen Philosophen herunter oder hinauf; und trotzdem sie dabei sogar mehr recht hat, als Schopenhauer gegen Hegel und Fichte, wird sie doch vielleicht ein wenig schneller vergessen werden.

Neben der chemischen Philosophie und der Typenphilosophie steht, ihre Ergebnisse zum Teil ausnutzend, das, was man mit schieferm Ausdruck Kulturphilosophie nennt. Sie denkt nicht wie die Kantische Philosophie über Möglichkeiten und Grenzen des Denkens, sondern über das Leben selbst; und auch wo ihr das Denken zum Problem wird, meint sie nie das Denken als logischen Vorgang, sondern immer als Lebensakt. Von Nietzsche bis Scheler, Keyserling, Spengler hat diese unsystematische Philosophie unerhörte Triumphe gefeiert. Philosophische Standwerke sind populär geworden wie Ullsteinromane.

Da spätere Kapitel sich ausführlicher mit der Lebensphilo-

sophie befassen, können hier flüchtige Andeutungen nicht über den Inhalt, nur über die Methode genügen.

Die unsystematischen Philosophen gewinnen uns leichter. Wir ertragen selbst offenbare Widersprüche, denn sie liegen ja auch in der Welt selbst offen da und die Lebensphilosophie tut ihnen weniger Gewalt an als die systematische. Es stört uns sehr wenig, wenn der Philosoph auf Seite 32 das Christentum für ein Übel und auf Seite 159 für einen Fortschritt erklärt. Wir erkennen den jedesmaligen Zusammenhang und erheben keinen Widerspruch gegen den Widerspruch. Wir sind über das Alleingültige hinaus- und noch nicht vorwärtsgekommen bis zum Allgemeingültigen. Werden uns daher zwei Erkenntnisse vorgelegt, die einen Widerspruch bilden, so werden wir weder die eine verwerfen, noch den voreiligen Versuch machen, sie beide zu versöhnen. Vielmehr werden wir beide Erkenntnisse mitsamt ihrem Widerspruch hinnehmen.

Und hier beginnt die wirkliche Schwierigkeit der neuesten Kulturphilosophie. Sie umgeht die Gefahr, sich selbst zu widersprechen, auf ganz eigentümliche Art. Um die Widersprüche mit sich selbst aufzuheben, zu denen Mut gehört, hebt sie alle Grenzen auf. Nietzsche tat das, indem er seine Philosophie in Aphorismen faßte. Dabei hatte wenigstens jeder einzelne Gedanke noch ein Minimum von Bestimmtheit, während er auf der anderen Seite, durch die aphoristische Form, unverbindlich, oder jedenfalls nur in einem bestimmten Zusammenhang verbindlich wurde. Eine Methode, die Arthur Schnitzler einmal ganz scharf in ein paar Worte gefaßt hat, die zwar nicht Nietzsche gelten, aber sein Vorgehen deutlicher bezeichnen, als ein Band in Großquart: es ist alles nur im selben Augenblicke wahr.

Seine Nachfolger gehen anders vor. Sie empfinden peinlich eben dieses Unverbindliche einer aphoristischen Philosophie; sie möchten, der Sehnsucht der Zeit entsprechend, wieder in Quadern bauen und wissen doch, daß kein System ihnen selbst und uns genügen kann. So kommen sie zu einer anderen Aushilfe: der Grenzenlosigkeit. Von Keyserling versteht sich das von selbst. Schon sein Titel Reisetagebuch eines Philosophen spricht

deutlich genug; er hätte, ohne zu übertreiben, auch sagen können Weltreisetagebuch eines Philosophen. Bei Spengler ist auf zwei Seiten, die man beliebig aufschlägt, die Rede etwa von englischer Politik, vom Königreich Tsu, vom Napoleonismus und Cäsarismus, vom magischen Geist und magischen Geld, vom byzantinischen Mönchtum, vom Bastillesturm, von den Abbasiden, von der Restauration von 1815; und dazwischen von weiteren Menschen und Dingen, deren Stellung und Bedeutung vielleicht nur der Fachgelehrte genau kennt: vom Abt Theodor von Studion, von den Paulikianern, von den Churramija, von Babak, von den Karmaten, vom Jahrhundert des byzantinischen Bildersturms, von einer freikirchlichen Mönchspolitik, vom Sklavenaufstand in Irak und anderem mehr. Spengler wird erwidern, das sei ja eben seine Methode, das sei ja eben das Neue und Große, das seien die historischen Parallelen über Blüte und Verfall der großen Kulturen. Für unseren vorläufigen Zweck geht es schon zu weit, ihm zu erwidern, daß seine Parallelen nicht viel länger sind als der Strich über dem Feuilleton, wenn etwa — immer auf denselben zwei zufälligen Seiten — Bagdad den Titel eines neu erstandenen Ktesiphon erhält; wenn ein byzantinischer Abt in magischen Formen die Bastille stürmt; wenn Ali den Beinamen Spartakus des Islam bekommt. Wir werden diese Lust an und diesen Zwang zu einer Verknüpfung des einander Fernliegenden später auf Gebieten wiederfinden, die anscheinend tief unter Spengler liegen. Hier genügt vorläufig die ganz simple und materielle Feststellung, daß der Stoff bei Spengler sich nicht, wie nach Spenglers Ansicht die Kultur es tut, aus sich selbst geheimnisvoll entfaltet, streng und magisch an seinen Zirkel gebannt. Gerade das Gegenteil ist der Fall: der Stoff gehorcht jedem Einfall und der einzige feste Punkt in der Kulturphilosophie der Gegenwart ist der Philosoph selbst. Der Stoff ist nicht mehr in irgendeiner erkennbaren vorausbestimmten Weise gebunden, sondern nur noch personell.

An Stelle des Gedankens, mit dem es bisher die Philosophie zu tun hatte, tritt die Stimmung. Schopenhauer, mit dem End-

ziel einer Befreiung von Willen und Langeweile in Nirwana, also ein Stimmungsphilosoph, ein Ästhet, ein Lyriker, fängt doch seinen ersten Band mit dem sehr bestimmten Satz an: die Welt ist meine Vorstellung. Spengler, der Verächter von Stimmungen, der Verkünder des Tatmenschen, der Erniedriger der Philosophen und Dichter, fängt seinen zweiten Band mit den Worten an: betrachte die Blumen am Abend, wenn in der sinkenden Sonne ... und man wundert sich, daß sich die Zeilen nicht reimen.

Durch ein paar tausend kümmerlicher Jahre hat sich die Philosophie ebenso selbstverständlich mit Denken befaßt (gleichviel was sie auch immer über das Denken dachte und wie sie es anfang), wie sich der Maurer mit Mauersteinen, der Bäcker mit Brot befaßte. Jetzt tritt an Stelle des Gedankens die Stimmung, an Stelle der Behauptung die Lyrik; nein, nicht die Lyrik, sondern der grenzenloseste Menschenausdruck: die Musik. Unsere Kulturphilosophen sind verhinderte Musikanten.

Damit aber ist das Wesen der Philosophie, die es mit dem Gedanken zu tun hat, aufgehoben. Diese Wandlung ist grundsätzlich verschieden von allen früheren. Wenn einem Vogel plötzlich drei Beine wachsen, ist er noch immer ein Vogel, wie sehr auch die Vogelwelt gegen diese Neuerung angehen mag. Wenn ein Vogel aber sein ganzes Wesen ändert und, sagen wir, eines Tages wie eine Katze aussieht, dann haben wir trotz seiner Behauptung, er sei noch immer ein Vogel, wohl kaum noch das Recht, ihm den Namen noch zuzubilligen und nennen ihn besser Katze.

Natürlich besagt das nicht, wenigstens nicht von Hause aus, etwas gegen Wert und Leistungen der Katze. Warum sollen Philosophen nicht Künstler werden? Und in der Tat wäre wenig dagegen einzuwenden, wenn sie nur eben Künstler werden möchten. Aber sie werden es nicht. Dann nämlich müßten sie an einem begrenzten Einzelfall Weltall und Menschheit demonstrieren. Sie aber gebrauchen bis jetzt Weltall und Menschheit, um eine Stimmung zu demonstrieren.

Dabei entwaffnet die Musikalität, die Grenzenlosigkeit in der

Zusammenholung und der Zusammenstellung des Stoffes jede Kritik. Über ein Werk, das alles sagt, was es nur will, kann auch die Kritik alles sagen was sie will. Das ist ohne jede Schwierigkeit ganz von außen zu erweisen, aus dem äußeren, dem Druckbogenumfang moderner Philosophie. Wenn ein viel belesener Mensch ohne besondere überragende geistige Gaben sich hinsetzt, um einen großen Band zu verfassen, in der er jeder seiner Belesenheiten unter Zugrundelegung eines Gedankens nachgeht, so muß sein Buch notwendigerweise viel Neues und Überraschendes bringen. Wenn auf der anderen Seite ein Genie sich dieselbe Mühe macht, so wird er vielleicht bei der Ausdehnung des Bandes flachen, schiefen, erweislich unrichtigen Einzelheiten nur unter Schädigung der inneren Stosskraft aus dem Wege gehen können. Deshalb ist die Kulturphilosophie der Gegenwart sehr leicht zu loben, denn sie enthält auf jeder Seite Fesselndes, Richtiges und bisweilen selbst Wahres; sie ist sehr leicht anzugreifen, denn sie muß notwendigerweise viel Falsches bringen. Was aber das Schlimmste ist: sie ist sehr leicht nachzumachen, denn niemand von uns kann wissen, zu welchen überraschenden und fesselnden Einzelheiten er kommt, sobald er einmal ernstlich daran geht, die Tontafeln des Assurbanipal mit dem Dollarkurs und den Zweitaktmotor mit der Porzellanmalerei unter der Dynastie T'sin zu verknüpfen.

In ihrer Wehrlosigkeit hat nun die Kritik ein merkwürdiges Auskunftsmittel gefunden. Sie tritt nämlich einfach die Flucht auf die höhere Ebene an. Sie beendet die Kritik mit der Definition; während Definition der Anfang der Kritik ist. Sie konstatiert den Eklektizismus Keyserlings und den Pessimismus Spenglers. In der Tat bleibt ihr nichts anderes übrig; denn das Eingehen in die Einzelheiten, die nur musikalische Figuren sind, ist ja wertlos geworden.

Ältere optimistische Leute sprechen immer noch von den geistigen Kämpfen der Gegenwart. In der Tat aber sind geistige Kämpfe so ziemlich das einzige, was die Gegenwart sicher nicht besitzt. Die endlose und leidenschaftliche Polemik auf jedem Gebiet, die das achtzehnte und noch den Anfang des neunzehnten

Jahrhunderts erfüllte, hat aufgehört. Selbst politische Leitartikel werden unpolemisch geschrieben (ohne daß deshalb etwa das Zeitalter der Toleranz angebrochen wäre). Polemik ist unmöglich; wo keine Behauptung mehr steht, sondern nur noch Musik, gibt es Gegenbehauptung.

Die Folgen?

Oben war der Ausdruck Überfütterung mit Gedanken gefallen. Aber er stimmt nicht. An die Stelle des Gedankens, der etwas Bestimmtes ist, ist die Strömung, die Richtung getreten, die etwas ganz unbestimmtes ist. Viele Leute behaupten, sie seien über den Tod des Gedankens nicht traurig. Wirklich und gültig — sagt auch Spengler — sei ja einzig die Tat. Wir werden später auf bestimmterem Felde der Frage nahe kommen, ob der Gedanke wirklich die Tat lähmt. Ganz axiomatisch aber kann gesagt werden, daß Strömungen, Stimmungen, Richtungen ganz sicher die Tat lähmen.

Die Strömung ist das Mittel, an allem Interesse und nichts ernst zu nehmen.

Ihr allgemeinster Ausdruck besteht in den vier Worten: es ist etwas daran; die zugleich Hochachtung und Nichtachtung ausdrücken.

Wir haben die beiden großen Versuche, in der und durch die Philosophie wieder zum Absoluten zu gelangen, bis zu ihren Ergebnissen verfolgt. Die frevelhafte Anstrengung, zugunsten unseres Wohlbefindens einen Teil unserer Erkenntnisse zu unterdrücken, führte günstigen Falles zu noch einer Denkmöglichkeit neben den schon Bestehenden. Der andere Versuch, zusammenzufassen, zu überbauen, führte in der Philosophie — und in der Kunst ist es nicht viel anders — zur Lähmung des Denkens überhaupt; aber damit nicht zur Tat, sondern nur zu Strömungen, die aneinander vorbeigehen oder Wirbel bilden; zwischen denen aber infolge ihrer Unbestimmtheit und Grenzenlosigkeit, infolge ihrer Musikalität, weder Kampf noch Versöhnung möglich ist.

Gibt es einen dritten Weg, um dem Absoluten näher zu kommen? Hat Bücherschreiben wieder Sinn?

II Die Hinterweltler

Soll es Sinn haben, so muß es offenbar das zu erfassen und klarzustellen suchen, was wirklich unsere Zeit bezeichnet: nicht die einzelnen Gedanken, sondern die Wirbel und Strömungen selbst.

Aber sind Strömungen faßbar? Schon die philosophische Musik, schon das Denken in Kulturen entwaffnet ja infolge seiner Unbestimmtheit den Gedanken und läßt Klarheit nicht aufkommen. Wenn das schon bei der Einzelwelle der Fall ist, so wird offenbar die Bestimmung und Untersuchung der gesamten Strömungen und Wirbel noch mehr unter Grenzenlosigkeit und Unklarheit zu leiden haben. Wir haben ja gesehen, wie grenzenlos und unbestimmt schon ein paar beliebige Seiten etwa von Spengler sind.

Soll an Stelle der Strömungen wieder der Gedanke treten, soll statt des Wirbels wieder Streit oder Verständigung möglich sein, soll wieder ein festes Gegeneinander oder Miteinander das aufgeregte Aneinandervorüber ablösen, soll die Stimmung wieder durch das Urteil ersetzt werden, dann gilt es offenbar, in unserer Zeit ein Gebiet zu finden, das genügend bestimmt ist, um eine genaue Untersuchung zu ermöglichen und weit genug, um bezeichnend zu sein.

Ein solches Gebiet ist das der verkappten Religionen. Hier treffen sich tatsächlich die Strömungen und Wirbel, alles, was unsere Zeit stärker erregt und bewegt. Der Spielraum der verkappten Religionen ist unendlich weit und doch haben sie im einzelnen wie insgesamt ein ganz bestimmtes Wesen. Endlich stehen auf diesem Gebiet nicht nur Scharen von toleranten, rasch erwärmten, aber auch schnell abgekühlten Interessenten. Die verkappten Religionen verfügen, fast allein in unserer Zeit — und schon das sichert ihnen Bedeutung — über Gemeinden von heißen Fanatikern, die erfüllt und streitbar für ihr Weltbild kämpfen.

Was bezeichnet die verkappten Religionen? — Mysterien, Sekten, Aberglauben, Vereinsmeierei, Mangel an Lebensart?

Ja, auch das. Aber ein ästhetisches Abgestoßensein wird ihnen nicht gerecht. Ihr Feld ist viel weiter. Es geht von der Abstinenz bis zur Zahlenmystik. Aber es geht auch von der Astrologie bis zum Zionismus, oder von den Antibünden (mit dem Antisemitismus an der Spitze) bis zur Yoga oder von der Amor Fati bis zur Wünschelrute, oder vom Atlantis bis zum Vegetarianismus. Dieses Hexenalphabet besetzt jeden Buchstaben doppelt und dreifach.

Ein paar, längst nicht alle Gebiete: Esperanto, Sexualreform, rhythmische Gymnastik, Übermenschen, Faust-Exegese, Gesunden, Kommunismus, Psycho-Analyse, Shakespeare ist Bacon, Weltfriedensbewegung, Brechung der Zinsknechtschaft, Antialkoholismus, Theosophie, Heimatkunst, Bibelforschung, Expressionismus, Jugendbewegung, Genie ist Wahnsinn, Fakirzauber, Haß gegen Freimaurer und Jesuiten, endlich das weite Gebiet des Okkultismus, das wiederum seine eigenen siebenfachen Hexenalphabete hat: das sind nur einige von den Bewegungen, die hier verkappte Religionen heißen.

Man fühlt, daß alle diese Gebiete irgendwie und irgendwo zusammengehören und aneinander grenzen. Aber wo liegt der Zusammenhang?

Als ich die Liste einem Freunde vorlegte, sagte er verständnisvoll, ich wolle also die Katakomben des Denkens und Gefühls untersuchen. Das trifft jedoch nur auf einige verkappte Religionen zu und selbst dort nur äußerlich. Geheime Religionen, Geheimwissenschaften, wirkliche Katakomben des Fühlens und Denkens hat es immer gegeben. Ihr Stolz waren eben die Katakomben; sie fühlten sich wohl darin und ihre Verborgenheit, ihr Geheimnis gab ihnen in den eigenen Augen besondere Bedeutung. Gewiß ist das auch noch heute der Fall. Gewiß sitzt auch noch jetzt manche verkappte Religion in ihrer Katakombe, ganz erfüllt von ihrem sektiererischen Stolz und von der Tatsache, daß zu ihrer unterirdischen Behausung nur wenige Zugang und Eintritt haben. Aber damit begnügt sie sich nicht mehr. Ganz im Gegenteil: sie erhebt nicht nur den Anspruch, weiser und besser zu sein, als alle Welt und gegen alle Welt

Recht zu haben — was Mysterien immer getan haben —, sondern sie schickt sich heute allen Ernstes und mit aller Kraft dazu an, die Oberwelt zu erobern. So weit verkappte Religionen aus Katakomben stammen, drängen sie jetzt stürmisch — ans Tageslicht? Nein, zum Platz an der Sonne.

Aber nicht alle geben sich geheimnisvoll. Nicht alle sind Sekten. Nicht alle stammen aus Katakomben. Viele haben von allem Anfang an in vollem Lichte gearbeitet. Ein Teil, wie etwa die Psycho-Analyse, hat Brief und Siegel wissenschaftlicher Anerkennung seit längerem gefunden. Ein anderer, wie die Lehre von der Heldenanbetung, vom Übermenschen, von der Amor Fati, besitzt Weltbedeutung. Ja, verkappte Religionen, wie Kommunismus und Faschismus, haben das Antlitz von Völkern und Ländern gewandelt. Und selbst eine viel engere Bewegung, wie der Antialkoholismus fängt schon an, dasselbe zu tun und ist dabei, die Welt zu erobern. Mit Mysterien, Sekten, Katakomben des Denkens oder welchen Ausdruck man wählen will, sind also immer nur einzelne der verkappten Religionen getroffen und selbst nicht in demjenigen Zug, der heute für sie am bezeichnendsten ist, dem Willen zur Welteroberung.

Daß alle diese verschiedenen, sich zum Teil schroff und feindselig gegenüberstehenden Willensrichtungen verbunden sind, bleibt trotzdem deutlich zu spüren. Nur wo liegt die Verbundenheit? Wer Abstinenz ist, wird kaum Antisemit sein; wer Pazifist ist, wird den Anbeter des Übermenschen bekämpfen; wer für Esperanto schwärmt, wird den lächerlich finden, der für Runen schwärmt; wer für Heimatkunst ist, ist wahrscheinlich gegen Okkultismus.

Sicher allerdings — und damit fühlen wir nur stärker, daß alle diese Gebiete nur Felder eines einzigen Landes sind — sicher ist das längst nicht. Der Kommunist mag den Faschisten verachten und heftig bekämpfen; trotzdem sind Kommunismus und Faschismus so sehr vom gleichen Stamme, daß — wir erleben es jeden Tag — ihre Anhänger mit erstaunlicher Leichtigkeit die Plätze wechseln. Aber das mag von der vielberufenen Berührung der Gegensätze herkommen.

Es gibt jedoch noch andere und schwierigere Fälle. In bestimmten verkappten Religionen finden sich — aus Gründen, die noch zu untersuchen sein werden — der Haß gegen die Freimaurer mit dem Haß gegen die Jesuiten ganz untrennbar zusammen. Diese Ehe wird nicht im geringsten dadurch gestört, daß Jesuiten und Freimaurer unter sich Gegensätze sind. Nach der Regel: Die Freunde meiner Freunde meine Freunde, die Feinde meiner Feinde meine Feinde, eine Regel, die auch im Geistigen, ja nur im Geistigen gilt, sollte man annehmen, daß, wer die Jesuiten haßt, die Freimaurer schätzen müßte und umgekehrt. Aber der Gegensatz macht nicht die geringsten Schwierigkeiten. Es kommt offenbar in den verkappten Religionen, wie in den Religionen, auf ganz andere Dinge an, als auf Logik.

Die Gegensätze zwischen den Gebieten, die zunächst so willkürlich zusammengewürfelt anmuten, sind nicht so bestimmt, wie sie im ersten Augenblick aussehen. Aber was berechtigt dazu, sie unter dem Namen verkappte Religionen zusammenzufassen?

Ihnen allen, der Abstinenz wie der Astrologie, der Yoga wie dem Vegetarianismus, dem Esperanto wie der rhythmischen Gymnastik, dem Kultus des Übermenschen wie der Psycho-Analyse, dem Antialkoholismus wie der Brechung der Zinsknechtschaft, der Jugendbewegung wie dem Antisemitismus: ihnen allen wohnt eine Überzeugung inne, die mit der Überzeugung jeder Religion verwandt und doch ihr gerade entgegengesetzt ist.

Religion sagt: Der letzte Sinn deines Daseins liegt jenseits deines Lebens, liegt über deinem Leben; ganz gleichgültig, wie sich die einzelne Religion auch immer Himmel und Jenseits ausmalen oder ob sie überhaupt auf solche Ausmalung als irreligiös und utilitarisch verzichten mag.

Verkappte Religion hingegen sagt: Hinter deinem gewöhnlichen Leben und hinter der gewöhnlichen Welt liegt etwas bisher Verborgenes, etwas zwar seit langem Geahntes, aber für uns nie Verwirklichtes, eine noch nie realisierte Möglichkeit, der wir beikommen können und jetzt beikommen wollen und beizukommen gerade im Begriff sind. Der Anhänger der

verkappten Religion glaubt an etwas hinter der Welt. Man kann ihn kurzweg den Hinterweltler nennen. Der Fromme glaubt an ein unvorstellbares Reich jenseits der Wolken, der Hinterweltler an eine neue Wirklichkeit hinter der Tapete. Während dem Frommen Diesseits und Jenseits streng getrennte Reiche sind, ist der Hinterweltler bis in den Kern seiner Seele davon durchdrungen, daß die gewöhnliche Welt und die Hinterwelt in den lebhaftesten wirklichen Beziehungen stehen und daß eines Tages dasjenige, was heute noch Hinterwelt ist, die Welt besiegt und durchdrungen haben wird. An diesem Siege zu arbeiten, die Hinterwelt zur Welt zu machen, ist der Inhalt seines Glaubens.

Hier scheiden sich ganz scharf Religion und verkappte Religion. Religion sagt uns, daß wir alle noch nicht vollkommen sind, weil wir sündige und schwache Menschen sind. Verkappte Religion sagt, daß die Majorität von uns noch nicht vollkommen ist, weil wir in unserer Erkenntnis zurückgeblieben sind und uns sträuben, die hinter der gewöhnlichen Welt liegende Wahrheit zu erkennen und anzuerkennen.

Damit sind auch zwei Einwände erledigt, an die schon vorher bei Erwähnung der Katakomben hingestreift worden war: daß nämlich viele der aufgezählten Gebiete doch ganz weltläufig und „praktisch“ seien und mit Religion offenbar nichts zu tun hätten. Wolle man andererseits die Liebe, die Kraft, den Eifer, die Ausschließlichkeit, mit der ein Mensch sich einer Sache widmet, schon als verkappte Religion ansehen, dann könne man von Fall zu Fall auch Schachspielen, Rosenzucht, Musik, weibliche Handarbeiten und manches andere als verkappte Religion ansehen. Und die verbreitetsten verkappten Religionen seien dann wahrscheinlich Fußball und Geldverdienen.

Diese Einwände verfehlen ihr Ziel. Nicht nur einige verkappte Religionen, wie Abstinenz und Psycho-Analyse sind praktisch. Sie sind alle praktisch. Sie stammen alle von dieser Welt. Darin gerade unterscheiden sie sich von den Religionen.

Auf der anderen Seite ist die Ausschließlichkeit und Intensität der Hingabe nicht entscheidend für die verkappten Reli-

gionen; wenn sie sich auch meist im Verein damit findet. Jemand mag nur an seinen freien Sonntagnachmittagen das Faustgeheimnis oder das Shakespearegeheimnis zu ergründen suchen; dennoch ist er ein Hinterweltler, weil er einen verborgenen Sinn, eine neue Wirklichkeit zu erlangen hofft. Auf der anderen Seite mag der große Schachspieler all seine Zeit, sein ganzes Denken und was er an Herz hat, dem Schachspiel opfern; mag im Schachbrett das Sinnbild der kampfereüllten Welt, im Schachkönig den wirklichen König, in den Bauern wirkliche Bauern sehen: er behauptet doch höchstens, Schach sei der Spiegel der Welt. Er wird nie behaupten, daß das Schach und die von ihm entdeckten neuen Gesetze und Geheimnisse des Brettes ihm einen neuen Sinn der ganzen Welt erschließen.

Umgekehrt ist natürlich nicht jeder Esperantist, nicht jeder Psycho-Analytiker, nicht jeder Antialkoholiker ein Hinterweltler. Wenn jemand Esperanto als ein prachtvolles Hilfsmittel der Handelskorrespondenz ansieht, so hat er vielleicht Recht damit, jedenfalls läßt sich darüber streiten. Erst wenn sich nicht mehr mit ihm streiten läßt, erst wenn hinter dem Esperanto die Hoffnung auf eine neue Welt sich ergibt, betritt er das Gebiet der verkappten Religionen. Wenn ein Trupp Wandervögel, Kniee nackt und Laute um den Hals, durch die Lande zieht, so sind verschiedene Ansichten darüber möglich, ob diese Übung vom gesundheitlichen Standpunkt nützlich und erhebend oder vom ästhetischen und politischen mit Mängeln behaftet ist. Die verkappte Religion fängt erst an, wo der Streit aufhört: in dem Augenblick nämlich, wo der Trupp Wandervögel behauptet, er sei nicht auf Grund seiner gesunden Beine und Lungen, sondern auf Grund seiner Überzeugung von der Wichtigkeit des Jungseins etwas Besonderes und Welterlösendes. Erst die Hoffnung auf die Hinterwelt, die Bemühung, mit ihr die alte Welt zu erobern und zu durchdringen, macht das Wesen der verkappten Religion aus.

III

Aus einem Punkte zu kurieren

Alle verkappten Religionen sind Monomanie. In tausend Formen, die immer wieder wechseln, stellen sie einen Gedanken in die Mitte und suchen von ihm aus und durch ihn den Menschen zu formen. In der Mitte dieses zum Teil ganz ungeheuren Gedankengebäudes der verkappten Religionen steht immer eine Richtigkeit, meist selbst eine Wahrheit. Sie wird dadurch in ihrer „Wirkung“ gestärkt, und um ihre Wirkung gebracht, daß sie alle anderen Gedanken einschluckt.

Für jeden entflamnten Anhänger jeder Religion gibt es nichts mehr, das mit seinem Glauben nicht irgendwie in Zusammenhang stünde. Das rundet ihm sein Weltbild und gerade der Umstand, daß sein Glaube alles umfaßt, alles belebt, daß nichts mehr ihm gleichgültig ist, diese Wirkung seiner Religion beglückt ihn. Der wahrhaft religiös Ergriffene sieht die ganze Welt neu; sieht sie, als ob sie für ihn gemacht wäre.

Auch der Hinterweltler sieht die ganze Welt neu. Aber ihm dienen alle Dinge nur zur Bestätigung seiner Monomanie.

Dem Religiösen wird die Welt größer. Er findet noch im Entlegensten eine neue Seite seines Glaubens, die ihm bisher nicht aufgegangen war und in diesem neuen Licht leuchtet ihm auch das Fremdeste in strahlendem Glanz auf.

Dem Hinterweltler schrumpft die Welt ein. Er findet in allem und jedem Ding nur noch die Bestätigung seiner eigenen Meinung. Das Ding selbst ergreift ihn nicht mehr. Er kann nicht mehr ergriffen werden; soweit ihn die Dinge noch angehen, ist es als Schlüssel der Hinterwelt.

Man kann das beinahe experimentell nachweisen. Man spreche einmal mit einem Menschen, dem etwa der Antisemitismus zur verkappten Religion geworden ist, über das Salzfaß auf dem Eßtisch und sein besessener, nach Bestätigungen hungerrnder Geist wird nach zwei Sätzen bei der Äußerung angekommen sein, daß etwa schon die alten Juden beim Salzhandel aus Phönizien betrogen hätten oder daß der Prozentsatz jüdischer

2*

Angestellter in den staatlichen Salinen natürlich viel zu hoch sei. Er ist positiv unfähig geworden, das Salzfaß zu sehen. Er erblickt es nicht mehr in seiner Nüchternheit oder in seiner Schönheit, als Salzbehälter oder als Behälter von Streit und Tränen, als Gradmesser der ehelichen Liebe, als Anzeiger der Reinlichkeit im Haushalt oder als Mittel, Flecken aus dem Tischtuch zu entfernen. Er sieht darin nur noch etwas, was ein anderer auch bei regster Phantasie und Findergabe in dem Salzfaß nicht finden kann: den Juden. Auch der Fromme (falls er nicht, was häufig vorkommt, seine Religion zur verkappten Religion macht) sieht vielleicht das Salzfaß nicht als Salzfaß. Sieht vielleicht in ihm den heiligen Gral, oder es geht ihm die Bedeutung des Wortes vom Salz des Lebens auf, die er bisher nicht ahnte. Er sieht das Salzfaß neu. Für den Hinterweltler aber ist es einfach verschwunden, nicht da, weggezaubert. Auch alle Religionen und Philosophien haben einen Gedanken in der Mitte, ganz wie die verkappten Religionen; aber es kommt darauf an, was dieser Gedanke mit der Welt anfängt.

Es bleibt ein Einwand. Verkappte Religionen haben sich auf allen Gebieten praktischer und geistiger Tätigkeit angesiedelt; sind ihre Monomanien vielleicht nur besonders hervortretende Formen der Spezialisierung?

Nein. Denn, wie wir schon sahen, haben diese Monomanien sehr häufig Neigung, selbst dann miteinander Verbindungen einzugehen, wenn jede von ihnen logisch der anderen entgegengesetzt ist; es wurde oben schon das Beispiel von den Antifreimaurern erwähnt, die fast gesetzmäßig zugleich Antijesuiten sind. Eben daß sie nicht spezialisieren, eben daß sie nicht auf ihrem Gebiete beharren können, macht ja aus Bewegungen, in denen immer ein Gran Wahrheit ist, erst die verkappten Religionen, von denen jede die ganze Welt nicht nur erobern, sondern auch verschlucken will.

Spezialisierung ist diesem Verschluckenwollen fast auf dieselbe Art entgegengesetzt, wie die Religion der verkappten Religion entgegengesetzt ist. Spezialisierung bedeutet, daß sich ein Arzt mit dem menschlichen Auge beschäftigt und keine Seiten-

sprünge zum Hirn macht; daß sich ein Sinolog mit der fünften Dynastie abgibt, ohne Seitensprünge zu Herrn Sun-yatsen zu machen; daß ein Ingenieur Turbinen baut und sich nicht einfallen läßt, plötzlich Flugzeuge konstruieren zu wollen. Aber gerade durch ihre Spezialisierung kann ihnen Größeres aufgehen. Der Augenarzt sieht vielleicht den Menschen nur von einer Seite: als sehendes Wesen; wenn er ein richtiger Spezialist ist, hat er sogar Lust, einen Beinbruch durch eine Augenoperation zu erledigen; aber er wird nie so besessen sein, theoretisch zu bestreiten, daß der Mensch auch hören und riechen könne; gerade die genauere Kenntnis seines Spezialgebietes ist es, die ihn davor bewahrt, alles zu verschlucken und monoman zu werden. Der Sinolog hält gewiß die Kenntnis der fünften Dynastie für die wichtigste; aber er ist nicht geneigt, dem das Daseinsrecht zu bestreiten, der über die vierte und sechste arbeitet (eher tut er es schon bei dem, der den verfehlten Ehrgeiz hat, gleichfalls sich an die fünfte zu wagen). Der Turbinenbauer sieht natürlich die Zukunft der ganzen Welt in den Wasserkraften; aber er erklärt deshalb doch Flugzeuge nicht für Irrtum und Blendwerk. Und wenn der Spezialist zufällig ein Genie ist, so wird er in der fünften Dynastie, in der Turbine, im Auge die ganze Weltgeschichte und alles Menschenwesen wiederfinden. Sein Spezialgebiet wird das ganze Menschenleben und den gesamten Kosmos ausstrahlen. Das Spezialgebiet des Hinterweltlers tut gerade das Gegenteil. Es schluckt den ganzen Kosmos mitsamt allen Konkurrenzmonomanien ein.

Auch ein anderer Zug ist den Spezialisten wie den Hinterweltlern gemeinsam und kommt doch bei beiden aus entgegengesetzten Quellen: der Stolz, das Bewußtsein der Überlegenheit über alle anderen. Während aber beim Spezialisten dieses Überlegenheitsgefühl auf sein Sondergebiet begrenzt ist, hält sich der Hinterweltler, wenn er sich nicht für den besseren Menschen hält, doch wenigstens für den weitaus Überlegenen. Er dünkt sich nicht etwa klüger oder fähiger, sondern, ohne sich auf eine bestimmte Eigenschaft zu beschränken, glattweg überlegen. Die Gebiete, auf denen er dieses Überlegenheitsgefühl trotz

aller Befähigung, Entferntestes zusammenzuholen und zu verschlucken, nicht aufrecht erhalten kann, weil es einen Gegenbeweis in Tatsachen gibt, gegen die selbst er nicht taub bleiben kann, vergiftet er. Denn der erstaunlichen Befähigung zum Brückenschlagen entspricht eine vielleicht noch erstaunlichere Fähigkeit des Vergessens in dem Augenblick, wo ihm irgend etwas nicht Wegzuleugnendes nicht in die Monomanie paßt. Es gibt Hinterweltler, die z. B. die körperliche Kraft anbeten, etwa in Gestalt der Rasse. Passiert einem von ihnen das Unglück, bei einem Zusammenstoß mit jemandem, dem körperliche Kraft nicht Rasse- sondern nur Muskelsache ist, den Kürzeren zu ziehen, so wird er je nach Anlage entweder behaupten, es sei sein Wille gewesen und dafür tausend Gründe finden; oder er wird sagen, der andere habe ihn hinterrücks überwältigt. Es wäre aber falsch, zu meinen, daß er lügt. Seine Monomanie blendet ihn so, daß er selbst nach dem zweiten Erzählen (wahrscheinlich wird er beides, den Willen und das Beinstellen zugleich erzählen) unbedingt glaubt, was er sagt.

Der demütige Stolz des echten Frommen erhebt sich auf der klaren Einsicht, daß er in Gott ein Nichts und Gott in ihm alles ist, auf dem Grunde des Seins. Das Überlegenheitsgefühl und der Stolz des Spezialisten erheben sich auf dem Grund von Leistungen. Des Hinterweltlers Überlegenheit erhebt sich auf dem Grund einer Meinung, von der mit einer für den Nichtbefangenen unverständlichen Leichtigkeit Teile geändert, vergessen, neue Teile angezogen werden können, während ihm doch durchaus das Gefühl bewahrt bleibt, eine einheitliche und immer dieselbe Anschauung zu haben. Der Magen der Monomanie ist weit und besitzt eine außerordentlich kräftige Verdauung.

Und doch sagten wir soeben mehrmals, seine Meinung sei sehr bestimmt. Genauer ist zu sagen, daß seine Ablehnung sehr bestimmt ist. Das erlaubt ihm, alle Türen zur Hinterwelt zu öffnen. Erst das macht seinen Schlüssel zum verstellbaren Dietrich, der immer derselbe bleibt und ihm doch alle Pforten aufschließt. Weitauß die meisten, und was bezeichnend ist, die

äußerlich wirksamsten der verkappten Religionen sind Antibünde, was bei den meisten ja schon im Namen angegeben ist, bei anderen aber erst in der Beweisführung ihrer Idee hervortritt. So behauptet etwa der Vegetarismus viel weniger, daß Pflanzenkost eine blühende Gesundheit schaffe, als daß Fleischessen die Gesundheit untergrabe. Für die gleichmäßige Arbeits- und Güte erteilung bringt der Kommunist gewöhnlich viel weniger Liebe und Begeisterung auf als für die Abneigung gegen den Kapitalisten. Und umgekehrt begeistern sich die Anbeter des Übermenschen viel weniger am Übermenschen, als sie sich am profanum vulgus ekeln. Kaum ein Pazifist hat noch je die Herrlichkeiten des ewigen Friedenszustandes mit Schwung auszumalen gewagt; aber auf die Ausmalung der Schrecken des Krieges, die schon, realistisch gesehen, groß genug sind, ist Phantasie in verschwenderischer Fülle verwandt worden. Daß sich auch eine Bewegung, die heute nur noch zum kleineren Teil hierher gehört, wie die Frauenbewegung, ihre Gesetze vom Gegenpol vorschreiben läßt und bescheidenlich ihr Ziel als „Gleichberechtigung mit dem Mann“ formuliert, sei nur nebenbei erwähnt. Fesselnder ist vielleicht, daß das Gebiet, das man auf den unwissenschaftlichen Namen „Wissenschaftlicher Okkultismus“ getauft hat, in der Beweisführung viel weniger Energie an die okkulten Tatsachen setzt als an die Erschütterung der Gegenmeinung, der Naturwissenschaft.

IV

Elephantiasis philosophica

Aber hier ist es Zeit, zu einem Gedanken zurückzukehren, der am Anfang des Buches ausgesprochen wurde, und die Sache ganz von außen, ganz ungeistig zu betrachten. Könnte nicht die Monomanie, wenn sie schon mit dem Spezialistentum nur äußerlich gemeinsame Züge hat, trotzdem aus der Art des heutigen geistigen Betriebes und seines Apparates kommen?

Die Tatsache, daß in Gedanken oder vielmehr in Strömungen dauernd nicht etwa nur das Angebot die Nachfrage übersteigt, sondern daß viel mehr Gedanken an die Öffentlichkeit kommen, als die Aufnahmefähigen selbst bei bestem Willen verarbeiten können, zwingt dazu, jeden Gedanken nicht zu prägen, was sehr nützlich wäre, sondern ihn überscharf zu profilieren. Sein Gesicht ist meistens ein Dutzendgesicht; aber sein Profil muß, wenn er sich durchsetzen will, überscharf, unvergeßlich sein. Unterläßt der Urheber diese Profilierung, so bleibt der Gedanke entweder unbeachtet oder sie muß von irgend jemand nachgeholt werden, sei es durch seinen Verleger, seine Anhänger oder seine Kritiker. Diese eine Tatsache liegt dem Geschrei zugrunde, daß unser ganzes geistiges Leben heute auf Reklame gebaut sei; und sie ist unvermeidlich, solange viel mehr geistige Ware zum Markt geführt wird, als selbst bei guter Aufnahmewilligkeit verarbeitet werden kann. Reklame und Selbstreklame ist gemacht worden, schon bevor an Universitäten, Theater, Verlage, Zeitungen und ähnliche Nachteile der Zivilisation zu denken war. Je größer Schöpfer waren, um so weniger haben sie sie gescheut und bei dem Größten, bei Christus, war sie so selbstverständlich, daß sie nicht auffällt. Aber erst die Mechanik des geistigen Lebens zwingt dazu, nicht die Person und ihren Wert zu verkünden, nicht Reklame zu machen, sondern so scharf zu profilieren, daß der Gedanke von all seinen unendlich vielen Brüdern von vornherein sich mehr abhebt, als es von Haus aus in seinem Wesen steckt. Hier liegt die tragische, weil unvermeidliche Schuld unseres geistigen Betriebes. Sie wird

schwerer noch dadurch, daß mit der Macht eines Gedankens von jeher seine Innigkeit und einfache Wahrheit litt. Der Apparat des geistigen Lebens hat das noch sichtbarer gemacht. Die frühere Stufenleiter — die etwa aus Religiosität, Sekte, Kirche, Bekenntnis bestand —, wurde in Jahrhunderten zurückgelegt. Die heutige Leiter: verkappte Religion, ein unverständliches Buch, wissenschaftliche Bücher, populäre Bücher, Zeitungsartikel, Witzblätter, Büros für okkultes Wissen, — diese moderne Leiter saust der Gedanke in rasender Eile herunter.

Dennoch wäre es falsch, die Monomanie der verkappten Religionen nur aus dem Bedürfnis nach überscharfer Profilierung zu erklären. Die Profilierung übertreibt innerlich und äußerlich einen Zug der Sache. Wenn etwa die Naturheilkunde behaupten würde, Sonnenbäder seien auch gut gegen Zahnschmerzen, so wäre das vielleicht falsch, sicherlich übertrieben. Aber die verkappte Religion auf dem Gebiete der Hygiene begnügt sich durchaus nicht mit solcher Übertreibung. Sie spielt die Sache auf ein ganz anderes Gebiet hinüber. Sie behauptet, daß erst mit dem Gebrauch der Sonnenbäder die Menschheit wirklich zu leben beginne. Solange der Antisemit nur behauptet, daß der Jude sich bis zu ritualen Morden versteige, übertreibt er nur seine eigene Behauptung. Aber er tut etwas ganz anderes. Er behauptet, daß mit der Lösung der Judenfrage ein neues Zeitalter, das arische Zeitalter, anbricht.

Alle verkappten Religionen sind nicht nur Monomanie, sie wollen zu gleicher Zeit auch allesumfassende Gedanken sein. Über jeder von ihnen wölbt sich ein besonderer Kosmos, wie klein auch der Ausgangspunkt sei. Der Baconianer will nicht nur beweisen, daß Shakespeare in Wahrheit Bacon ist, er will dartun, daß man von aristokratischer Herkunft und von reinem Blute sein müsse, um große Kunstwerke schreiben zu können. Dem Psycho-Analytiker genügt es durchaus nicht, eine Methode gefunden zu haben, um die Teile unseres Wissens, von denen wir vergessen haben, daß wir sie wissen, wieder lebendig und für die Krankheitsbehandlung nutzbar zu machen. Er beginnt alsbald, das Unterbewußtsein als den eigentlich integrierenden

und wahrhaftigen Teil des Menschen hinzustellen. Dem Pazifisten genügt es durchaus nicht, Kriege zu verhindern, nein, er will auch einen bisher nie gesehenen, durch und durch friedlichen Menschentypus verwirklichen. Kurz, sie alle wollen nicht nur ihren Teil der Welt, wie klein auch dieser Teil sei, sie wollen mit aller Macht der ganzen Welt und dem All einen neuen Sinn geben. Sie leiden an einem Übel, das man Elephantiasis religiosa oder philosophica nennen könnte.

Es ist durchaus nicht auf die verkappten Religionen beschränkt. Es beginnt etwa damit, daß man an der Stubenfliege eine neue, bisher der Aufmerksamkeit entgangene Eigenschaft entdeckt. Dann sieht man sich im Lichte des Neuentdeckten alle anderen Fliegen an und wirft die bisherige Auffassung über die Familie der Fliegen um. Ist man einmal so weit, dann ist man schon auf dem besten Weg, seine Neuentdeckung auf das gesamte Tierreich zu übertragen, und von dort aus das All zu revolutionieren, ist nach dem Gesetz, nach dem sich Lawinen bilden, nicht mehr schwer. Die Kehrseite dieses Verfahrens ist nur, daß die ursprüngliche neue Entdeckung über die Stubenfliege in dem neuen Weltall verloren geht, daß in der Elephantiasis niemand mehr den ursprünglichen Körper aufzufinden vermag. Unsere Zeit leidet an der Krankheit, auch den bescheidensten Gedanken prompt und freibleibend zur Weltanschauung zu verwässern.

Das ist, in Parenthese, der Grund, weshalb allen Hinterweltlern jede Art von Lachen abgeht. Vom simpelsten Witz bis zum Humor. Denn jedes Lachen, das von Herzen kommt, lacht über die Verbindung von zwei Gegensätzen. Gegensätze aber bedingen Einzelheiten und gerade sie kann der von der Elephantiasis Befallene nicht mehr sehen. Die Verwässerung zur Weltanschauung tötet jeden Humor.

Damit hängt zusammen das Unmenschliche, das Literarisch-Dialektische, das Konstruierte der verkappten Religionen. Selten wird ihr Kampf, auch wenn das Programm gerade das Gegenteil behauptet, wirklich für Menschen und Dinge geführt. Er geht gegen Begriffe und Anschauungen. Fragt man den Kom-

munisten, was er mit Neuem Staat meine, so wird er selten den Mut haben, zu sagen, daß der reiche Herr Schulze und der Großaktionär Müller totgeschlagen werden oder ihnen ihr Geld abgenommen werden müßte; er weicht dann fast regelmäßig in die Welt der -ismen zurück und begeht an seinen Gedanken schleunigst Inflation.

Vor der Betrachtung der hauptsächlichlichen einzelnen verkappten Religionen, die unsere Tage aufweisen, bleibt noch die Frage zu lösen, die bei Behandlung dieses Themas gewöhnlich als die Hauptfrage, ja fast als die einzige angesehen wird, die aber — man darf das sagen, ohne auf sich selbst den Vorwurf der künstlichen Verbreiterung zu laden — die Bedeutung der verkappten Religionen doch unterschätzt und zu leicht mit ihnen fertig wird. Es ist Tatsache, daß nirgends so viel Betrug geübt wird, wie im Hinterweltlertum; und was die Sache noch schwieriger macht: es handelt sich verhältnismäßig selten um bewußten Betrug; die verwegenen Mischformen zwischen Glauben und Betrug finden sich und infolge der überraschenden Fähigkeit der Hinterweltler, das Entfernte miteinander zu verbinden, ist die Kontrolle, ob Gutgläubigkeit oder bewußter Betrug, so gut wie ausgeschlossen. Wir können niemand ins Herz sehen und müssen mit dem Vorwurf kaltschnauziger Berechnung vorsichtig sein.

Außerdem verkennt aber dieser Vorwurf, wenn er von vornherein die verkappten Religionen erledigen will, ihr Wesen. Nicht der Betrüger und nicht der Halbbetrüger bilden in ihnen das Problem; sondern gerade der Gläubige, der auch dann nicht von seinem Glauben läßt, wenn sein Heiland sich als Betrüger oder Scharlatan für jeden erwiesen hat, der der verkappten Religion nicht hörig ist. Man wird mit den einzelnen verkappten Religionen nicht fertig, indem man einzelne ihrer Begründer oder bekanntesten Vertreter als Betrüger erweist. Ja, es ist sogar etwas schnellfertig, diesen Betrüger zu verachten. Wenn sich etwa herausstellen sollte, daß Rudolf Steiner sich über seine Mysterien lustig macht, wenn er im Kreise seiner vertrautesten Jünger ein paar Flaschen Wein getrunken hat, so wäre ich persönlich eher geneigt, ihn dafür zu bewundern. Er wäre ein

Betrüger und ein Schädling. Aber er wäre damit auch zum normalen, humorvollen Menschentum zurückgekehrt. Die Schwierigkeit ist ja gerade die, daß Rudolf Steiner nie darauf kommt und nie darauf kommen kann, über alles das, was er als Religionsersatz vorbringt, auch nur im geringsten nachzudenken und darüber zu lachen. Ihn und alle anderen neuen Heilande für Betrüger zu erklären, heißt sich die Sache allzu leicht machen. Aber wenn sich herausstellt, daß er kein Betrüger ist, daß er bis zum tiefsten durchdrungen ist von seinem Glauben: gerade dann erst beginnt die Schwierigkeit, die hier zu lösen ist. Bei der Prüfung der einzelnen verkappten Religionen muß man sich deshalb nicht an den Betrüger und Mitläufer halten; man muß sich, wie in der Religion auch, an die Überzeugten und Gläubigen halten und an das, was in unerschütterlichem Glauben, mit innerster Überzeugung vorgebracht wird. Die Möglichkeit gerissener geschäftlicher Ausnutzung und des Betruges, die in fast allen verkappten Religionen besteht, darf nicht dazu verführen, mit dem Gebiet schnell fertig zu sein. Die Betrüger abgezogen, blieben noch immer die Ehrlichen und die Betrogenen, die ihren Glauben selten aufgeben.

Dennoch sind diese Seiten nicht geschrieben, um irgendeinen Theosophen oder Kommunisten von seinem Glauben abwendig zu machen. Was auch ein fruchtloses Unterfangen wäre. Das Buch dient einmal dem einfachen historischen Zweck, soweit ich weiß, zum ersten Male zusammenfassend ein Gebiet zu zeigen, das sich immer mehr nach vorn und immer höher hinauf drängt. Kann es daneben noch die Strömung für die verkappten Religionen und das (bei Nichthinterweltlern) bestehende Urteil, es ist etwas daran, durch klare, scheidende Gedanken ersetzen, so ist das fast mehr, als zu hoffen ist.

Manche, die die verkappten Religionen ablehnen, glauben (auch der Verfasser hat es früher geglaubt) ein Kriterium gegen sie in dem Umstand zu finden, daß die weitaus meisten ihrer Anhänger für den normalen Menschen, den Nichterleuchteten, im Verkehr immer unmöglicher, endlich ganz unerträglich werden. Sie urteilen nach der Methode: An ihren Früchten — in

diesem Fall an der Wirkung auf die Jünger — sollt ihr sie erkennen.

So überzeugend auch dieses Argument aussieht, so fraglich ist es. Gewiß sind Theosophen, Gesundheitsbeter, Antisemiten, Okkultisten im persönlichen Verkehr fast nie angenehme Menschen und sie werden um so unerträglicher, je mehr und je tiefer ihr Glaube von ihnen Besitz ergreift. Aber auch der alte Goethe und der alte Bismarck, die ganz von sich und ihrem Glauben durchdrungen waren, scheinen, so gern man mit ihnen gesprochen hätte, doch für täglichen Verkehr nicht gerade angenehm gewesen zu sein. Der Hinterweltler bezieht sich auf die empfangene Erleuchtung, die ihn zu einem neuen Menschen gemacht habe und, da wir nicht die gleiche Erleuchtung empfangen haben, ist es uns ganz unmöglich, ihn zu widerlegen. Nur das eine können wir tun: Wir können prüfen, was seine Erleuchtung zustande gebracht hat, welche Werte sie gezeitigt hat. Die heutigen Kritiker der verkappten Religionen bestreiten fast immer die Erleuchtung als Unmöglichkeit, Einbildung, Aberglauben und ähnliches. So sicher das in vielen Fällen ist, so wenig können wir es in allen Fällen behaupten. Wir können nur die Ergebnisse ernst nehmen und ihren Wert prüfen.

Lange nicht alle verkappten Religionen können hier zur Sprache kommen. Wie schon ausgeführt, braucht nicht jeder, der einer der hier besprochenen Strömungen anhängt, unbedingt ein verkappter Religiöser und ein Hinterweltler zu sein. Es kommt darauf an, was er von dieser Strömung erwartet und erhofft.

Infolge der Fähigkeit zum Brückenschlagen, die der Hinterweltler so überstark besitzt, ist es schwer, eine Reihenfolge der Besprechung zu finden, die nicht den Eindruck der Willkür hinterläßt. Hier ist die Einteilung nach Intensitätsgraden gewählt, nach der Art, wie und wie weit die einzelnen verkappten Religionen von ihren Anhängern Besitz nehmen. Wir werden also von der einfachen Mystagogie, an der die ganze naive Freude am Rätsellösen vorherrscht, von den Geheimsprachen und Geheimschriften über die verschiedenen Formen des neuen

Menschen endlich zur Überwelt, zum Okkultismus im engeren Sinne und zu den Versuchen einer neuen Religion gelangen und alle diese Bewegungen, so weit es bei ihrer eigentümlichen labilen Natur möglich, aus der Elephantiasis religiosa, aus der philosophischen Inflation zurückführen auf ihre Erscheinung und ihren Kern. Und wir werden bei jeder die einfache Prüfung vorzunehmen haben, welches ihr Wert ist, wenn man sie nicht etwa als Schwindel und Scharlatanerie bestreitet, sondern sie im Gegenteil ernst nimmt und ihren Anspruch gelten läßt.